

Eine kurze Geschichte der Diakonie

Seit dem Bestehen christlicher Gemeinden existiert auch die Diakonie. In der Urchristenheit wurde sie sichtbar in Armenspeisung, Krankenpflege oder dem Besuch von Gefangenen nach kriegerischen Auseinandersetzungen. Gottesdienst und Diakonie bildeten eine Einheit. Die Armenspeisung erfolgte im Gottesdienst. Damals war die Diakonie spontan und stark in der Gemeinde verwurzelt. Mit der Zeit entwickelte sich auch die organisierte Diakonie, sichtbar im Mittelalter durch Orden oder Stiftungen. Dieses Nebeneinander bestand jahrhundertlang.

Quelle: Diakonisches Werk der EKD, Broschüre Stark für andere, Stuttgart 1997



1. Die innere Mission – ein Programm für Notleidende

Erst in der neueren Zeit, insbesondere in den sozialen Umbrüchen im 18. und 19. Jahrhundert, veränderte sich die Diakonie stark. Die Industrialisierung verstärkte die Landflucht. Eine Verstädterung setzte ein und damit auch die Abwendung von alten Lebensformen der landwirtschaftlichen und handwerklichen Familienbetriebe. Staat, Kirche und Familie erfuhren eine Neubestimmung. Einhergehend damit entstanden neue Formen von Not wie Entwurzelung, Alkoholismus oder Kriminalität. Die alten kirchengemeindlichen Strukturen konnten dies nicht mehr bewältigen. Es entstand eine neue Form von Diakonie, z.B. entwickelte sich die Stadtmission. Mit der bürgerlichen Revolution 1848 entstand das Vereinswesen als neue Rechtsform. Vereine boten die Möglichkeit, frei von staatlicher Kontrolle die Arbeit neu zu organisieren. Geistliche, die Hilfe leisten wollen, gründeten sogenannte Hilfsvereine, die Nichtsesshaften, Kranken und Waisen halfen. Johann Hinrich Wichern (1808-1881), Begründer der Inneren Mission, gab vielen dieser obengenannten Hilfsvereine ein Dach. 1849 gründete Wichern den Evangelischen Verein für Äußere und Innere Mission im Großherzogtum Hessen (später Hessischer Landesverein für Innere Mission); 1850 wurden zwei weitere Vereine gegründet (Verein im Herzogtum Nassau und Evangelischer Vereine für Innere Mission Frankfurt). Wichern sah die Innere Mission als unverzichtbaren Teil kirchlichen Handelns. Unter dem Dach der Inneren Mission entwickelten sich selbständig Heime, Einrichtungen und Anstalten als weitere Formen organisierter Diakonie. 1948 entstand aus den drei Landesverbänden der Landesverband der Inneren Mission in Hessen und Nassau.

Quelle: Diakonisches Werk Frankfurt, Weltweite Hilfe Sonderband 1994

2. Das Evangelische Hilfswerk der EKD als weitere Form der organisierten Diakonie

Als zweiter Impuls für organisierte Diakonie entwickelt sich nach dem zweiten Weltkrieg 1945 das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland unter der Leitung des späteren Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmeier. Das Hilfswerk verteilte zunächst Hilfssendungen, die aus der weltweiten Ökumene nach Deutschland kamen. Vertriebene und

Flüchtlinge wurden mit Unterstützung des Hilfswerks angesiedelt; entwurzelte Jugendliche erhielten eine Ausbildung und ein Zuhause.

Quelle: Diakonisches Werk der EKD, Broschüre Stark für andere, Stuttgart 1997)

Das Hilfswerk war ein Sondervermögen der Kirche, verwaltet durch Hauptbüros in den einzelnen Kirchengebieten, also deutlich unterschieden von der Organisationsform der Inneren Mission (Quelle: Diakonisches Werk Frankfurt, Weltweite Hilfe Sonderband, 1994, Seite 8 / Diakonisches Werk Frankfurt, Weltweite Hilfe 3/95,1994, Aufsatz von Pfarrer i. R. Gasche) Der diakonische Auftrag wurde wieder mehr in die Gemeinden verlagert. Schon mit der vor allem unter Bismarck einsetzenden Sozialgesetzgebung wurde die bereits vorhandene kirchliche diakonische Aktivität in Form der Inneren Mission bewusst mit einbezogen und mit Mitteln für die freie Wohlfahrtspflege ausgestattet. Der Wiederaufbau der Bundesrepublik mit Hilfe der Kirche in Form des Evangelischen Hilfswerks war eine Art politische Diakonie, die Initiativen im Wirtschaftlichen und Gesetzgeberischen forcierte. Staat und Wohlfahrtspflege arbeiteten also eng zusammen. Seit der Einführung des Bundessozialhilfe- und des Jugendwohlfahrtsgesetzes 1961 übertrug der Staat der freien Wohlfahrtspflege vorrangig die Verantwortung für die Versorgung von Menschen in verschiedenen Notlagen.

Quelle: Diakonisches Werk Frankfurt, Weltweite Hilfe Sonderband, Seite 8, 1994.; Diakoniereport, Seite 10, Juni 1999

3. Die Entstehung des Diakonischen Werkes in Deutschland und Hessen

1957 wurden das Evangelische Hilfswerk und die Innere Mission zusammengeführt, um die soziale Arbeit strukturiert und effektiver zu gestalten. Die Geschäftsstelle des Zentralausschusses für Innere Mission in Bethel und das Zentralbüro des Evangelischen Hilfswerks in Stuttgart schlossen sich zusammen. Seit diesem Jahr entwickelte sich in den einzelnen Landesverbänden von Westdeutschland das Diakonische Werk, ebenfalls in der Form des Vereins. Dieser Prozess war am 6. Juni 1975 abgeschlossen. Der Verbund erhielt den Namen Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland ((EKD) e.V. mit Sitz in Stuttgart.

Quelle: Diakonisches Werk Frankfurt, Weltweite Hilfe Sonderband 1994 Ausstellungskatalog Die Macht der Nächstenliebe – 150 Jahre Innere Mission und Diakonie 1848 – 1998, Berlin 1997, Seite 256/57

Schon 1948 wurden bei der EKD-Kirchenversammlung in Eisenach in Artikel 15 der Grundordnung der EKD die Arbeit der Diakonie als Wesens- und Lebensäußerung der Kirche beschrieben. Dies wurde in der Satzung des Diakonischen Werkes festgeschrieben. Die Kirche hat den Auftrag, Gottes Liebe zur Welt in Jesus Christus zu bezeugen. Diakonie ist eine Gestalt dieses Zeugnisses und nimmt sich besonders der Menschen in leiblicher Not, in seelischer Bedrängnis und in sozial ungerechten Verhältnissen an. Sie sucht auch die Ursachen dieser Nöte zu beheben. Das Diakonische Werk spielt also eine Doppelrolle. Es ist Werk der Kirche, aber auch gleichzeitig Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege. Am 10.6.1960 beschloss die Kirchensynode in Hessen ein neues Diakoniesgesetz und die Gründungsversammlung des Diakonischen Werkes fand statt. Das Diakonische Werk wurde aus Innerer Mission und Evangelischem Hilfswerk mit einer gemeinsamen neuen Satzung gegründet. Die Diakonie in Hessen-Nassau gliederte sich danach in folgende Struktur: Die drei Landesvereine der Inneren Mission (Hessen, Nassau und Frankfurt) bestanden weiter als größere Träger für Heime und

Einrichtungen. Die offene Diakonie in Form der Dekanatsstellen (allgemeine Lebensberatung, Suchtberatung, Beratung für Ausländer, für Straftentlassene usw.) wird aus dem Hilfswerk herausgenommen und dem Diakonischen Werk direkt angegliedert.

Quelle: Diakonisches Werk Der EKD, Broschüre Stark für andere, Stuttgart 1997, Seite 16

Die Leitung des Diakonischen Werkes Hessen-Nassau (DWHN) hat ihren Sitz in Frankfurt/M. Es gibt 19 Dekanatsstellen, die ab dem 1.1.1999 in Regionalen Diakonische Werke mit selbständiger Betriebsführung umbenannt wurden. Bis Juli 1977 verwaltete das Diakonische Werk auch die Einrichtungen des Hilfswerks mit. Danach bekamen diese eine eigene Rechtsform als Gesellschaft für Diakonische Einrichtungen in Hessen und Nassau mbH und wurden als freier Träger Mitglied des DWHN. Die Gesellschaft ist mit ihrer Verwaltungsstelle ebenfalls im Gebäude am Zweifalltorweg 10 angesiedelt. Das DWHN ist Dachverband, Mitgliedsverband, Fachverband und auch Träger sozialer Arbeit. Es hat zurzeit 234 Mitglieder (65 Rechtsträger ohne Einrichtung, 14 Vereine für Jugend- und Erwachsenenhilfe, 91 Rechtsträger mit Einrichtung, 58 Kirchendekanate der EKHN und 6 Mitglieder laut DWHN-Satzung). Insgesamt sind 16200 hauptamtliche MitarbeiterInnen in den Mitgliedseinrichtungen beschäftigt.

Quelle: Diakonisches Werk Frankfurt, Weltweite Hilfe Sonderband, 1994 Seite 11; neue Zahlen aus der Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes in Frankfurt)

4. Die Entstehung des Diakonischen Werkes in Darmstadt

Die Geschichte der Inneren Mission hat, wie schon erwähnt, in Hessen-Nassau 1850 begonnen, das Evangelische Hilfswerk entstanden 1945. Die Innere Mission in Darmstadt arbeitet seit dieser Zeit für hilfsbedürftige Menschen, besonders Alte. Auch in Darmstadt wurde 1945 eine Stelle des Evangelischen Hilfswerks gegründet. Der erste Leiter war Pfarrer i.R. Heß. Das Elisabethenstift nahm das Hilfswerk zunächst in seinen Kellerräumen auf. Dort wurden die amerikanischen Spenden gesammelt, die dann in die Gemeinden verteilt wurden. Es gab dort außerdem eine Unterkunft für die vielen durchreisenden Männer und Frauen. Als der Platz im Stift zu end wurde, zog das Hilfswerk in das ehemaligen Fraueninternierungslager Rheinstr. 124 ein. Dort konnte unter anderem auch eine Volksküche errichtet werden, die jeden Tag warme Mahlzeiten für Rentner und alte Leute in die Gemeinde schickte.

Quelle: Aussagen von Johannes Stoll, Dekanatsobmann, 1948-1962

Zwei Arbeitsfelder des Hilfswerks zeichnen sich deutlich voneinander ab:

1. die allgemeine Nothilfe
2. der kirchliche Wiederaufbau,

wobei ersteres im Augenblick deutlich im Vordergrund steht.

Quelle: Diakonisches Werk Frankfurt, Weltweite Hilfe 3/95, 1944, Aufsatz von Pfarrer i. R. Gasche)

Die große Zeit für das Hilfswerk begann mit der Einrichtung der Siedlung für die buchenländer und ungarndeutschen Handwerker, denen die Stadt Darmstadt ein größeres Siedlungsgelände zugewiesen hatte. Tagsüber bauten die Flüchtlinge an ihrer Siedlung. Sie wohnten mit ihren Familien zunächst in acht Baracken in der Rheinstraße, die das Hilfswerk hatte herrichten und ausbauen lassen. Leiter des Lagers wurde Bankkaufmann Walter Zipf, der 1951 nach

Darmstadt kam. Mit seiner Familie wohnte er bis 1959 ebenfalls in den Baracken. Ende der 50er Jahre waren die Baracken so schadhaft geworden, dass eine weitere Nutzung nicht mehr zu verantworten war. Als die Kirchenleitung 1959 an den Paulusplatz umzog, zog das Hilfswerk in den Flachbau auf den Hof der Adelongstr. 38. 1960 wurde durch die Zusammenlegung der Inneren Mission und des Evangelischen Hilfswerkes das Diakonische Werk in Darmstadt gegründet. In der Adelongstraße entstand die erste Dekanatsstelle des Diakonischen Werkes. Deren erster Leiter wurde Walter Zipf, der in seiner vielfältigen Arbeit nicht nur das evangelische Dekanat Darmstadt, sondern auch die Dekanate Darmstadt-Land und Zwingenberg betreute.

Quelle: Darmstädter Echo 30.09.1975

51 Kirchengemeinden und 17 Filialen, 65 Pfarrstellen und 5 Vikarstellen waren für 220.500 Menschen Ansprechpartner. 15 hauptamtliche Kräfte kümmerten sich um Wohnungssuchende, Körperbehinderte, Kranke, Nichtsesshafte, Mütter mit Kindern, Alte, Heimatvertriebene, Spätaussiedler, Gastarbeiter, Haftentlassene, Münder, Recht- und Ratsuchende. Laut Zipf sah das Diakonische Werk seinen Auftrag darin, die Kirchengemeinden stark mit in die Arbeit einzubeziehen, denn die einzelne Gemeinde bzw. der einzelne Pfarrer konnte die Not seiner Gemeinemitglieder nicht mehr allein bewältigen.

Quelle: Darmstädter Echo 17.11.1965

4.1 Das Diakonische Zentrum am Zweifalltorweg

Da die Räume in der Adelongstraße auch nur ein Provisorium sein konnte, beschloss die Evangelische Kirche, Anfang der 60er Jahre auf dem Grundstück, dem sogenannten Kartoffelkeller, in der Waldkolonie am Zweifalltorweg ein Diakonisches Zentrum zu bauen. Dagegen gab es aus der Politik, aber auch aus der Waldkolonie, insbesondere von dem Verein und der Kirchengemeinde, starke Kritik, da man nicht die Idee des Zentrums wahrnahm, sondern die Entstehung eines großen Obdachlosenasyls befürchtete. Denn der Richthofenbunker an der Rheinstraße (heute Mozartturm) war nach dem Krieg ein provisorisches Obdachlosenasyll und die Zustände dort nicht mehr tragbar.

Mitte 1964 gab es trotz der Widerstände aus der Bevölkerung die Zustimmung des Magistrats für den Bau des Zentrums. In einem mehrgeschossigen Gebäude sollte die Dekanatsstelle untergebracht werden. Die Arbeit umfasste Jugendsozialfürsorge, die Adoptions- und Vormundschaftsvermittlung, Schutzaufsichten, Entlassenenfürsorge, Altenerholung, Betreuung von sozial schwachen Bürgern und die Betreuung von Gastarbeitern. In einem weiteren Gebäude sollte die Betreuungsstelle für Wanderer (Nichtsesshafte) in einem Dreistufenheim untergebracht werden.

Quelle: Darmstädter Echo 30.07.1963

Ein Hospiz und Wohnungen für Mitarbeiter sollten außerdem entstehen. Von 1966 bis 1969 dauerte der Bau. Anstelle des Hospizes wurden Räume für die Höhere Fachschule der Sozialarbeit (seit 1971 Evangelische Fachhochschule, EFH) gebaut. Neben der Dekanatsstelle zog die Evangelische Frauenhilfe und die kirchliche Zusatzversorgungskasse in das Haus am Zweifalltorweg ein. Das Diakonische Zentrum wurde im Juli 1969 eröffnet. Die Dekanatsstelle

des Diakonischen Werkes zog schon im Januar 1968 ein. In dem eingerichteten Wirtschaftstrakt wurden täglich 150 – 200 Essen ausgegeben.

Quelle: Dokumentation Vom Richthofenbunker zum Diakonischen Zentrum, Mai/Juli 1995)

Das war 1970 der Beginn von Essen auf Rädern. Gleichzeitig wurde die Mensa für die Studierenden der EFH in Betrieb genommen. Nach 25 Jahren geht der Leiter der Dekanatsstelle Walter Zipf 1974 in den Ruhestand. Mit Unterstützung seiner Frau hatte er die Dekanatsstelle zur größten von damals 29 Dekanatsstellen in Hessen entwickelt. Für seine Arbeit erhielt er das Bundesverdienstkreuz und das Goldene Kronenkreuz der Diakonie. Die Nachfolge trat sein langjähriger Stellvertreter Heinz Stelzer an. Als gelernter Feinmechaniker verließ er in den 50er Jahren die DDR und absolvierte an der Höheren Fachschule für Sozialarbeit in Köln eine Fürsorgeausbildung. Anfang der 60er Jahre kam er dann nach Darmstadt, war wie schon vorher beim CVJM aktiv und begann seine Tätigkeit als Diakon. Schon bald wurde er Stellvertreter des Dekanatsstellenleiters Zipf.

Im Jahr 1974 übernahm er die Leitung der Dekanatsstelle. Während seiner Tätigkeit als Leiter wurde entsprechend der gesellschaftlichen Entwicklung die offene Sozialarbeit der Dekanatsstelle weiterentwickelt. Die unter der Ära Zipf starke Verbindung zu den Kirchengemeinden veränderte sich mit der Zeit. Es gab eher nur noch eine punktuelle Zusammenarbeit, deren Form jedem einzelnen Mitarbeiter selbst oblag. Als neues Arbeitsfeld entwickelte sich die Gemeinwesenarbeit (GWA) in Kooperation mit dem Caritasverband und der EFH (Kirchenallee, Rodgaustraße). Für die Wohnungslosenhilfe wurde die Fachberatungsstelle Teestube konkret konzipiert und eingerichtet. Die Flüchtlingsberatung und die Beratungsstelle für evangelische Kindertagesstätten, beide für ganz Süd-Starkenburger Land zuständig, bezogen ebenfalls ihre Büros im Zweifalltorweg. Die Flüchtlingshilfe bekam eine andere Bedeutung, da es sich meist um Flüchtlinge aus der Dritten Welt handelte. Die Öffnungszeiten der Kleiderkammer für Bedürftige reduzierten sich auf ein Minimum. In diese Zeit wurden regelmäßige Dienstbesprechungen eingerichtet, die einen Austausch von Leitung und Mitarbeitern ermöglichten. Die Zahl der Mitarbeiter erweiterte sich sowohl in der Verwaltung als auch in der Sozialarbeit. Im Frühjahr 1994 ging Herr Stelzer in den Ruhestand.

4.2 Das Diakonische Werk Darmstadt-Dieburg heute

Um eine effiziente Struktur zu schaffen, wurde mit dem Weggang von Herrn Stelzer das Diakonische Werk Dieburg und das Wohn- und Übernachtungsheim in Darmstadt mit der Dekanatsstelle des Diakonischen Werkes Darmstadt zusammengelegt. Die neue Einrichtung hieß dann Dekanatsstelle des Diakonischen Werkes Darmstadt-Dieburg. Im April 1994 wurde Roland Hensler, gelernter Starkstromelektriker und ausgebildeter Diplom-Sozialarbeiter und Diplompädagoge, neuer Leiter der Dekanatsstelle. Seit 1979 hatte er im Wohn- und Übernachtungsheim des DW in Darmstadt gearbeitet und im Jahre 1983 die Leitung dieser Einrichtung übernommen. Als neuer Dekanatsstellenleiter fand er viele ungelöste Probleme vor. Ein großes Problem stellte die Zentralküche dar, die ein stetig steigendes Defizit erwirtschaftete. Eine Umstrukturierung und Sanierung war notwendig. 1998 wird die Küche in eine gGmbH mit einem eigenen Geschäftsführer umgewandelt und arbeitet seitdem sehr erfolgreich. In Kooperation mit der Abteilung Essen auf Rädern des DW werden täglich 250 Essen im Stadtgebiet Darmstadt verteilt.

Als Leiter des Diakonischen Werkes Darmstadt-Dieburg ist Herr Hensler auch in der Arbeitsgemeinschaft gemäß § 95 BSHG tätig. Dort arbeiten die Vertreter der Wohlfahrtverbände mit Vertretern der Stadt Darmstadt zusammen, um zukunftsorientiert Probleme zu erkennen und ggf. nach entsprechenden Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Die schon immer gute Zusammenarbeit von Caritasverband und Diakonischem Werk in Darmstadt entwickelte sich weiter. Dies wird sichtbar in der Hinzunahme eines weiteren GWA-Projektes unter dem Titel Stadtteilwerkstatt in Eberstadt-Süd. Im Arbeitsgebiet der Wohnungslosenhilfe (früher Nichtsesshaftenhilfe) wurde eine neue Stelle Betreutes Wohnen für wohnungslose Frauen eingerichtet. Eine weitere Ausdehnung dieses Arbeitsgebietes ist geplant. Mitarbeiter aus den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Wohnungslosenhilfe des DW Darmstadt-Dieburg arbeiten an einer Konzeption als Träger für ein Projekt für wohnungslose Frauen. Der Verein für Jugend- und Erwachsenenhilfe (früher Mündelbetreuung), der im Bereich des Betreuungsgesetztes arbeitet, wurde personell erweitert. Auch in der Ausländerarbeit traten Veränderungen ein. Die Griechenberatungsstelle wurde zur Fachberatungsstelle für MigrantInnen. Diese bietet modellhaft zusammen mit der Flüchtlingsberatungsstelle des DW und den Fachberatungsstellen anderer Wohlfahrtsverbände seit Frühjahr 1999 im Stadtteil Kranichstein in städtischen Räumen eine Beratung für Migrantenfamilien an.

Ein gemeinsam erarbeitetes Konzept für Familien- und Suchtberatung konnte auf Grund von Sparmaßnahmen nicht fortgeführt werden. Die Familienberatung (früher allgemeine Lebensberatung) reduzierte sich aus finanziellen Gründen auf ein Minimum. Dieser Arbeitsbereich, der einen Kernbereich der Diakonie darstellt, muss in nächster Zeit wieder ausgedehnt werden. Seit Oktober 1998 haben Mitarbeiterinnen der Familienberatung mit dem Aufbau einer Täter-Opferausgleichsvermittlungsbegleitung begonnen. Als weitere wichtige Aufgabe wird von der Leitung gesehen, dass die Dekanate mit ihren Kirchengemeinden wieder stärker von den Angeboten des Diakonischen Werkes Darmstadt-Dieburg profitieren. Deshalb wurde modellhaft für das Dekanat Stadt ein zweijähriges Projekt in Kooperation mit dem Dekanat und der EFH konzipiert, um Möglichkeiten der besseren Zusammenarbeit von Kirchengemeinden und des Diakonischen Werkes zu untersuchen. In diesem Kontext finden auch drei Pilotprojekte im Schwerpunkt Altenarbeit zur Vernetzung statt (Paul-Gerhardt-Gemeinde, Martinsgemeinde und Eberstadt-Süd). In Zukunft muss die inhaltliche Arbeit forciert werden, weitere Verzahnungen könnten stattfinden und neue Arbeitsgebiete erschlossen werden.

*„Es gibt kaum
ein beglückenderes Gefühl
als zu spüren,
dass man für andere Menschen
etwas sein kann“.*

Dietrich Bonhoeffer

